

## Teil 2 – Reichsarbeitsdienst

### Sammelfahrt ins Ungewisse

Der Personenzug, mit dem Helmut Lange und ich aus Dietzhausen kamen, rollte auf dem Suhler Bahnhof ein. Wir waren nicht die einzigen jungen Männer, die hier ausstiegen. Gemeinsam gingen wir zum Warteraum, denn dort sollten wir uns einfinden. Der Raum wurde sehr voll und hier und da hörte man nicht gerade freundliche, dem Reichsarbeitsdienst gut gesonnene Witze und Bemerkungen.

Im Warteraum hinter einer Zeitung saß ein Mann in Arbeitsdienstuniform, die eine Mischung zwischen feldgrau und braun war. Er hatte Schulterklappen wie ein Feldwebel der Wehrmacht. Zunächst widmete er uns keines Blickes. Neben ihm lag ein Käppi. Sonst hatten die vom Arbeitsdienst eine Ausgehuniform an, wozu eine Schildmütze, getragen wurde. Spötter nannten sie „Arsch mit Griff“. Dieser Mann hatte aber eher eine feldmäßige Uniform an.

Wir setzten uns in den Warteraum und harrten der Dinge, die auf uns zukommen sollten. Aber nichts geschah. Der Zeiger der Uhr rückte mehr und mehr auf 11 Uhr zu. Genau um 11 Uhr legte der Arbeitsdienstler seine Zeitung auf den Tisch, stand vom Stuhl auf und rief: „Die zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen – Achtung! Auf dem Bahnhofsvorplatz in Linie antreten! – Marsch!“ Nun merkten wir, dass es los ging.

Als wir kurz darauf auf dem Bahnhofsvorplatz angetreten in drei Gliedern standen, wurden die Namen aufgerufen und jeder Aufgerufene musste sich auf eine neue Position begeben. Keiner fehlte. Nach dem Aufrufen ging es zum Bahnsteig, auf dem man inzwischen Güterwagen mit einer Lokomotive bereitgestellt hatte. In diese Wagen stiegen wir ein und kurz darauf ging es los.

In den Güterwagen gab es keine Bänke oder andere Bequemlichkeiten, wie vielleicht Stroh. Zuerst standen wir. Das hält man freistehend nicht lange aus, und nach und nach saßen wir auf unseren Hinterteilen, was sich allmählich zum Liegen entwickelte. Vor Arnstadt drückte meine Blase und ich ärgerte mich, warum ich in Suhl nicht noch einmal zur Toilette gegangen war. Wie sollte ich das nun hier erledigen? „Na, schiff doch einfach

zur Tür hinaus,“ sagten einige. Doch das war nicht so einfach. Vor Neudietendorf hielt der Zug. Da waren aber Leute auf dem Feld und ich schämte mich. Kurz vor Erfurt gelang es mir dann, als der Zug wieder hielt.

Wir rumpelten durch die Gegend. An Weimar und Halle kann ich mich noch erinnern. Es war ein Stehen und weiter rumpeln. Nach und nach wurden wir gleichgültiger und in der bald eintretenden Nacht bekamen wir kaum mit, wo wir waren, denn wir hatten wegen der Kühle die Türen zugezogen. Im Halbschlaf gewahrten wir, dass jemand „Aussteigen“ gerufen hatte. Es war hell und wir waren scheinbar angekommen. Fast 200 Mann formierten sich zu Dreierreihen und mit Koffern oder Kartons ging es vom Ankunftsbahnhof herunter. Der Bahnhof war nicht sehr groß und hieß Buk. Das liegt etwa 30 Kilometer vor Posen/Poznan. Wir Neuen kamen aus drei Gebieten des damaligen Deutschland. Außer uns Thüringern, die etwa ein Drittel ausmachten, kam noch ein Drittel aus Sachsen und der Rest waren Oberschlesier. Unbemerkt von uns waren sie nachts an den Zug angehängt worden.

Nicht weit vom Bahnhof Buk gab es ein Arbeitsdienstlager, zu dem wir hingeführt wurden. Ein kleineres Wachgebäude stand an der rechten Seite des Tores. Links war eine größere Baracke. Wir gingen zwischen zwei längeren Baracken auf eine große quer stehende zu. Während wir da liefen, ging an der rechten Baracke ein Fenster auf und ein Uniformierter schrie: „Sie da, mit dem Koffer, ja Sie, drei Runden um den Platz! Marsch, marsch!“ – Der sich da angesprochen fühlte, lief los. Später bekamen wir mit, dass das nur ein Geck von einem halbjährigen Arbeitsmann war.

In der großen Baracke, in der sich der Speisesaal befand, erhielten wir erste Anweisungen und ein Frühstück. Solche Räumlichkeiten waren mir nicht unbekannt, waren es doch ähnliche, wie in dem Lehrlingsheim, in dem ich im ersten Lehtjahr wohnte. Auch die Tassen und Teller hatten die gleiche Größe und Form. Wir sollten nun eine Stube aufsuchen. In jede Stube gehörten mindestens 16 Mann. Im Lehrlingsheim waren es nur acht. Helmut Lange und ich zogen in die Stube fünf. Bald darauf ging es zum Einkleiden. Das war wie üblich beim deutschen „Barras“. Man bekam etwas an den Kopf geworfen mit der Behauptung: „Passt! – Wegtreten!“

Nach dem Mittagessen war Antreten. Der Oberstfeldmeister und Abteilungsleiter wollte uns begrüßen und kennenlernen. Wir waren also eine Arbeitsdienstabteilung. Die bestand aus vier Zügen, jeder Zug hatte drei Trupps zu je 16 Mann. Also 12 mal 16, zusammen 192 Mann. Wir muss-

ten also antreten. Einem recht großen und kräftigen Mann wurde Meldung erstattet. Der hielt uns eine schmissige Rede und dann wollte er jeden von uns kennenlernen. Nachdem er am ersten Glied vorbei war, ließ er es drei Schritte vortreten. Beim zweiten Glied war ich dabei. Er wollte Namen, Beruf, Wohnort und den Beruf des Vaters wissen. Mich schickte er wie einige andere dann rechts heraus.

Als er durch war mit der Befragung, ließ er außer uns Heraussortierten alle wegtreten. Mit uns ging er zwischen der linken Baracke und dem Speisesaal hindurch auf einen sehr großen Platz. Dort ließ er uns in einer Linie antreten und sagte: „Auf mein Kommando läuft jeder so schnell wie er kann los. Auf dem Wall des Schießstandes da drüben, klettert jeder bis auf den Kamm und kehrt so schnell er kann zurück zum Ausgangspunkt. Auf die Plätze fertig – los!“

Ich lief so schnell ich konnte los, kehrte auf dem Schießstandwall um und lief zurück. Oberstfeldmeister Schwabe, so hatte er sich vorgestellt, kam uns entgegen. Als ich ein Stück an ihm vorbei war, rief er mit seiner protzigen Stimme: „Halt!“ und breitete die Arme aus, um damit ein Trennlinie festzulegen. Alle, die hinter dieser Trennlinie waren, schickte er zu den Unterkünften. Uns restliche Burschen nahm er zusammen, ließ antreten und sagte: „Ihr seid die neuen Hilfsausbilder. Obervormann Böttcher ist euer Truppführer.“ Dieser Obervormann Böttcher war unbemerkt hinzugekommen. Der Oberstfeldmeister hielt uns nochmals eine schmissige Rede, dass wir auserwählt seien als zukünftige Hilfsausbilder zu wirken, und wer sich dazu berufen fühle, könne auch die „Führerlaufbahn“ im Reichsarbeitsdienst beschreiten.

Als der Oberstfeldmeister so vor uns stand und große Reden von sich gab, musste ich mich daran erinnern, wie ich als Lehrling auf dem Betriebs- hof stand und dem Gauleiter Saukel zuhören musste. Saukel war damals unser Stiftungsführer. Er hatte den gesamten Betrieb zusammentrommeln lassen und so standen um uns Lehrlinge herum fast alle, die im Betrieb Suhl beschäftigt waren. Saukel war rechts von mir etwa acht Meter mit seinem Rednerpult entfernt. Unser Oberstfeldmeister hatte einen eben so fetten Wanst, wie der Gauleiter Saukel. Nur die Köpfe waren etwas anders. Beide trugen am linken Oberarm eine rote Armbinde, an deren Außenseite das schwarze Hakenkreuz auf weißem Grund zu sehen war. Sie hielten die gleichen schwulstigen Reden. Die politische Tonart dieser Reden ist mir kaum aus dem Gedächtnis gekommen, und so höre ich heute mit geschärften Sin-

nen auf solche Reden. Leider können noch genügend Leute solche Reden führen, ohne, dass sie dafür belangt werden.

Obervormann Böttcher übernahm uns und der Oberstfeldmeister ging davon. Böttcher war Berliner, was er uns sehr oft spüren ließ. Wir wären jetzt der „Sautrupp“, wie man den Sondertrupp im allgemeinen zu nennen pflege. Wir sollten unsere Sachen holen und in Stube dreizehn einziehen. Ich musste Helmut Lange nun allein lassen. Er war aber alt genug, dachte ich, um auf sich selbst aufzupassen. Ich musste schon mit vierzehn Jahren in eine fremde Welt und bin auch nicht eingegangen. Ich verabschiedete mich von ihm und betonte, dass das nicht mein Wille sei, ihn zu verlassen.

## Im Sondertrupp

Ich zog in Stube dreizehn in das Bett hinten links in der Ecke. So in der Ecke und im oberen Bett lag ich auch früher im Lehrlingsheim. Hier hatten wir aber nur einen halben Spind, also nur eine Spindseite. Zuerst ging es ans Betten beziehen. Wir mussten uns beeilen, denn Böttcher ließ uns raustreten und wieder auf den Exerzierplatz marschieren. Jetzt wussten wir, wozu dieser große Platz gedacht war. Gleich rechts vorn, nahe am Speisesaal, ließ uns Böttcher halten. Wir waren an den anderen Baracken vorbeimarschiert, während die „Kameraden“, die mit uns angekommen waren, gemütlich aus den Fenstern blickten und uns angrinsten. Es war nur eine kurze Zeit, in der Böttcher uns die Grundstellung des „Stillgestanden“ beizubringen versuchte, aber es war langweilig genug. Hatte ich doch diesen Kram schon in vielen Ausbildungsstunden beigebracht bekommen.

Etwa zehn Meter von der Stelle entfernt, an der Böttcher mit uns halt machte, lag ein schwarzer Schlackehaufen. Gleich in der ersten Stunde ging das los. Ob nun aus der Stellung „Stillgestanden“ oder „Rührt euch“ oder „Weg getreten“, jagte uns Böttcher „An den schwarzen Berg, marsch, marsch!“ Er meinte mit dem schwarzen Berg den Schlackehaufen. Kaum waren wir drei oder vier Schritt zu diesem Schwarzen Berg gelaufen, rief Böttcher: „Achtung! – In Linie zu einem Glied angetreten!“ Ich wusste schon, dass „Angetreten“ zugleich „Stillgestanden“ bedeutete, während „Antreten“ ein Aufstellen in der befohlenen Formation in der Haltung „Rührt euch“ bedeutet.